



Abend:

Zeitung.

294.

Montag, am 9. December 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Schein und Seyn.

(Fortsetzung.)

Als Hildegard zu Ende gelesen, schien das Uhrwerk, welches bis dahin ihren Geist auf die Folter der Erwartung gespannt und rege erhalten — abgelaufen und sie dem Scheinleben des Automaten verfallen. Ihr Kopf sank hinten über an die Lehne des Divans, ihre Hände hingen schlaff am Körper herab, sie blickte mit gleichgültig stieren Augen vor sich hin. So saß sie lange regungslos wie ein bleiches Marmorbild auf dem Grabmal ihres Lebensglücks. Endlich trat die Kammerfrau, halb von dem Vergehen, dessen sie sich gegen ihre Herrin schuldig gemacht, halb von Neugier gepeinigt, warum die Baronesse die gewöhnliche Stunde des Auskleidens heute über die Gebühr verlängere, in das Gemach. Von diesem leichten Geräusch erschreckt und wie an einer wunden Stelle unsanft berührt, sprang Hildegard von ihrem Sitz empor, holte tief Athem und winkte der Dienerin, als diese den Grund ihres Erscheinens angegeben, sich zu entfernen. Dann eilte sie in ihr Schlafzimmer, verschloß die Thüre hinter sich und holte aus einem verborgenen Stui ein Gemälde hervor, es war das Portrait des Grafen, von ihr selbst gemalt. Lange betrachtete sie es schweigend, einzelne Thränen rollten von ihr unbemerkt über ihre fieberhaft glühende Wange, dann aber plötzlich brach ihr Schmerz in laute Worte, in Klage töne aus, wie sie nur die Verzweiflung kennt. Lebe wohl, rief sie aus, lebe wohl, Du Zauber der Vergangenheit, Du schöne süße Täuschung, lebe wohl, fürchterliche finstre Zukunft, wirf

Deinen nächtlichen Schleier über mich und verhülle mein Schicksal mir und der Welt, denn ohne ihn — o mein Gott! — ohne ihn aber mit Verachtung gegen ihn — Welch ein Leben! — Sie verhüllte ihr Gesicht mit beiden Händen, ihr Athem flog, ihr ganzer Körper zitterte, der ungesehene Zuschauer dieser Leiden feierte einen glänzenden Triumph, und wollte, um ihn auf den höchsten Gipfel zu treiben, unsichtbar bleiben so lange als möglich.

Plötzlich schien Hildegard von einem fürchterlichen Entschluß ergriffen, denn ihr Auge rollte wild, und mit der Geberde der höchsten Aufregung ging sie im Zimmer umher. „Nein, nein,“ sprach sie dumpf vor sich hin, „Leben ist unmöglich, Leben ist moralischer Tod für mich. Er wird zu meinen Füßen sinken, wird Vergebung erflehen, wird mich überzeugen, daß die Liebe ihn verwandelt, daß Reue seine Vergangenheit gesühnt. Und ob Verstand und Stolz sich sträuben, mein schwaches Herz wird über seine Zweifel siegen — ich werde die Seine, werde das Opfer seiner Verführung, wie viele vor mir — und dann verlassen — o allmächtiger Gott, du Allwissender sey mein Zeuge, es giebt keine Rettung, als den Tod! nur zwischen Tugend oder Leben habe ich zu wählen, ich kann Liebe nicht in Verachtung verwandeln, ich kann es nicht!“ —

Nach diesen Worten öffnete sie ein geheimes Fach ihrer Toilette und mit Blitesschnelle war ein blinkender Dolch in ihrer Hand, dann warf sie sich im rasenden Ungestüm höchster Leidenschaftlichkeit auf ihre Knie und